

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5815)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1669

Ahrensburg, Dienstag, den 11. Februar 1890

13. Jahrgang.

Hierzu: Landwirtschaftliches Zentralblatt. Der Gesetzentwurf über Gewerbe- gerichte und Einigungsämter.

Nach dem zweiten, das Verfahren vor den Schiedsgerichten behandelnden Abschnitt sollen im Allgemeinen auf dasselbe die für das amtsgerichtliche Verfahren geltenden Vorschriften der Zivilprozessordnung entsprechende Anwendung finden. Es sind aber auch noch eine Anzahl besonderer Bestimmungen getroffen worden, aus denen hervorzuhelien wäre, daß als zuständig dasjenige Gewerbegericht gelten soll, in dessen Bezirke die streitige Verpflichtung aus dem Arbeitsverhältnis zu erfüllen ist, daß der Vorsitzende jederzeit das persönliche Erscheinen der Parteien anordnen kann, daß die Beweisaufnahme in der Regel vor dem Gewerbegerichte erfolgen soll, daß das Gewerbegericht beim Schluß der Verhandlung den Sühnevertrag vorzunehmen und zu wiederholen hat, daß in dem Urtheil, auf die Klage aufgesetzten Termine die Zuziehung der Beisitzer unterbleiben kann, daß für die Verhandlungen des Rechtsstreits vor dem Gewerbegerichte eine einmalige Gebühr nach dem Werthe des Streitgegenstandes erhoben werden soll, und daß die gerichtlichen Urtheile nach Maßgabe der Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes den Gewerbegerichten Rechtshilfe zu leisten haben.

Im dritten Abschnitte wird die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt behandelt. Danach kann das Gewerbegericht in Fällen von Streitigkeiten, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeiter über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses entstehen, als Einigungsamt angerufen werden. Der Anrufung ist Folge zu geben, wenn sie von beiden Theilen erfolgt und die beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber, letztere, sofern ihre Zahl mehr als drei beträgt, Vertreter bestellen, welche mit der Verhandlung vor dem Einigungsamt beauftragt werden. Als Vertreter können nur Beauftragte bestellt werden, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und nicht durch gerichtliche Anordnung in der Verfügung über ihr

Vermögen beschränkt sind. Das Gewerbegericht, welches als Einigungsamt thätig wird, soll neben dem Vorsitzenden mit vier Beisitzern, Arbeitgebern und Arbeitern in gleicher Zahl, besetzt sein. Das Einigungsamt kann sich durch Zuziehung von Vertrauensmännern der Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl ergänzen. Dies muß geschehen, wenn es von den Vertretern beider Theile unter Bezeichnung der zuzuziehenden Vertrauensmänner beantragt wird. Die Beisitzer und Vertrauensmänner dürfen nicht zu den Beteiligten gehören.

Das Einigungsamt hat durch Vernehmung der Vertreter beider Theile die Streitpunkte und die für die Beurtheilung derselben in Betracht kommenden Verhältnisse festzustellen. Es ist befugt, zur Aufklärung der letzteren Auskunftspersonen vorzuladen und zu vernehmen. Jedem Beisitzer und Vertrauensmann steht das Recht zu, durch den Vorsitzenden Fragen an die Vertreter und Auskunftspersonen zu richten. Nach erfolgter Klarstellung der Verhältnisse ist in gemeinsamer Verhandlung jedem Theile Gelegenheit zu geben, sich über das Vorbringen des andern Theiles, sowie über die vorliegenden Aussagen der Auskunftspersonen zu äußern. Demnach findet ein Einigungsversuch zwischen den streitenden Theilen statt. Kommt eine Vereinbarung nicht zu Stande, so hat das Einigungsamt einen Schiedsspruch abzugeben, welcher sich auf alle zwischen den Parteien streitigen Fragen zu erstrecken hat. Die Beschlussfassung über den Schiedsspruch erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit. Stehen bei der Beschlussfassung über den Schiedsspruch die Stimmen sämtlicher für die Arbeitgeber zugezogenen Beisitzer und Vertrauensmänner denjenigen sämtlicher für die Arbeiter zugezogenen gegenüber, so kann der Vorsitzende sich seiner Stimme enthalten und feststellen, daß ein Schiedsspruch nicht zu Stande gekommen ist. Ist ein Schiedsspruch zu Stande gekommen, so ist derselbe den Vertretern beider Theile mit der Aufforderung zu eröffnen, sich binnen einer zu bestimmenden Frist darüber zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen. Die Nichtabgabe der Erklärung binnen der bestimmten Frist gilt als Ablehnung der Unterwerfung. Nach Ablauf der Frist hat das Einigungsamt eine von sämtlichen Mitgliedern desselben unterzeichnete öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, welche den ab-

gegebenen Schiedsspruch und die darauf abgegebenen Erklärungen der Parteien enthält. Ist weder eine Vereinbarung noch ein Schiedsspruch zu Stande gekommen, so ist dies von dem Vorsitzenden des Einigungsamtes öffentlich bekannt zu machen.

Im dem vierten, das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher behandelnden Abschnitt wird bestimmt, daß, wenn ein zuständiges Gewerbegericht nicht vorhanden ist, bei allen im ersten Abschnitt bezeichneten Streitigkeiten mit Ausnahme derjenigen über die Leistungen und Entschädigungs-Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse jede Partei die vorläufige Entscheidung durch den Vorsteher der Gemeinde (Bürgermeister, Schultheiß, Ortsvorsteher u. s. w.) nachsuchen kann. Die Entscheidung des Gemeindevorstehers, die schriftlich abzufassen ist, geht in Rechtskraft über, wenn nicht binnen einer Monatsfrist von zehn Tagen von einer der Parteien Klage bei den ordentlichen Gerichten erhoben wird.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 10. Februar. Heute Abend fand eine Sitzung der Gemeindeordneten statt. Auf der Tagesordnung steht: 1) Berathung und Beschlussfassung in Sachen der Klagefrage; 2) Berathung über event. einzulegende Beschwerden dagegen, daß der Gemeinde Ahrensburg im Amtsausschusse nur 4 Stimmen zustehen und daß die aufzubringende Amtskosten statt nach den Steuerbeträgen nach der Selenzahl aufgebracht werden sollen; Berathung und Beschlussfassung über die im nächsten Rechnungsjahre auszubauende Straßentreppe.

Hier und im ganzen Landgebiet der Umgegend waren gestern zahlreiche Anhänger der Arbeiterpartei thätig, um Flugblätter zu vertheilen, welche zur Wahl des Schriftstellers Karl Frohne aufforderten; gleichzeitig wurden reichliche Stimmzettel auf denselben Namen lautend, vertheilt, die vorfichtiger Weise auf Papier verschiedener Art gedruckt waren, damit der Wähler in der Lage ist, seinen Zettel der äußeren Ausstattung nach dem des Gegners anzupassen. Sie und da wurden einzelne der Agitatoren von behördlichen Organen angehalten, jedoch sofort wieder entlassen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß man hier auch die heiligen Hallen der Justiz, das Amtsgericht, mit

ausreichendem Wahlmaterial für Herrn Frohne versorgte.

Die gestrige Maskerade des „Ahrensburger Turnerbundes“ in „Schadendorfs Hotel“ war sehr stark besucht, daß nachgerade auf hübschen Masken besucht; die Festlichkeit verlief heiter und ungestört.

Alt-Nahlstedt, 9. Februar. Die Privatmaske der Liebertafel „Concordia“, welche gestern im Lokale des Herrn C. Köhler stattfand, war so stark besucht, daß nachgerade auf hübschen Masken besucht; die Festlichkeit verlief heiter und ungestört.

Wandsbek, 8. Februar. Eine von der Arbeiterpartei einberufene Wählerversammlung fand gestern Abend im „Schwarzen Bären“ statt, welche von etwa 2000 Personen besucht war. Der Vertreter des 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises, Reichstagsabgeordneter Frohne, äußerte sich in längerer Rede über die Thätigkeit des letzten Reichstages und unterzog namentlich die Bewilligung der großen Ausgaben und der vielfach drückend empfundenen indirekten Steuern einer scharfen Kritik. Ueber die neuen Erlasse des Kaisers in der Arbeiterfrage äußerte der Redner sich zustimmend, darauf verweisend, daß die Sozialdemokraten schon vor Jahren erfolglos solche Anträge gestellt hätten. Die Versammlung nahm die formvollendete Rede mit stürmischem Beifall auf und beschloß, für die Wahl des Herrn Frohne einzutreten und den 20. Februar als allgemeinen Ruhetag zu betrachten.

Dem letzten Monatsmarkte waren 620 Schweine und 100 Rube zugeführt, die bei lebhaftem Handel zu guten Mittelpreisen sämtlich verkauft wurden.

Altona, 7. Februar. Eine öffentliche Versammlung der Milchlieferanten und Milchhändler fand Mittwoch Nachmittag im „Englischen Garten“ statt. Die aus etwa 800 Personen bestehende Versammlung leitete der Thierarzt Hansen aus Wedel. Einberufen war die Versammlung, um den Milchlieferanten und Milchhändlern Gelegenheit zu geben, sich über die von Ersteren bean-

sehen Sie, aus Furcht ihr feinen Fehler zu gestehen, wird er mich vor ihr angeklagt haben.“

„Aber das wäre ja niederträchtig!“

„Was wollen Sie? Die Leidenschaft urtheilt nicht, ich war ferne und mein Name bereits besetzt. Wenn es mir nur möglich wäre, mich vor Frances rein zu waschen! Meine Geschichte zu beenden, so war ich in der Neuen Welt nicht glücklicher als in Europa; ich litt Schiffbruch und verlor meine ganze Habe, ich zog in den fernen Westen, ohne etwas zu erreichen, was mir eine Existenz hätte sichern können; kurz, ich war glücklich, Master Stonehorse, einen Zirkusdirektor, zu treffen, der sich ansah, mit seiner Reitertruppe Europa zu besuchen.“

„So geschah es, daß ich aufs Neue den Boden des Vaterlandes betrat, unter dem Schutze der Fahne der Union. Einmal in der Nähe dieses Schlosses angeklagt, konnte ich dem Drange, Berwe wiederzusehen, nicht widerstehen.“

„Es ist mir dies nicht allzu gut gelungen, wie Sie sehen! bah! ich werde doch, koste es was es wolle, Frances mein Wort halten. Und nun gute Nacht, ich sterbe vor Müdigkeit.“

Er streckte sich der Länge nach auf dem Sopha aus, ohne irgend eine Bemerkung meinerseits abzuwarten und bald konnte ich nicht mehr zweifeln, daß mein sonderbarer

Major Franz.

Dem holländischen Originale nacherzählt von D. v. d. S.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich wurde Garcon in einem Cafe, Markeur am Billard, Kammerdiener und Sekretär eines polnischen Grafen, der mich nach Warschau entführte, woselbst er sich beehrte mir mitzutheilen, daß er das Mittel gefunden habe, Polen frei zu machen.“

„Natürlicherweise schlug sein Experiment fehl, aber er verfuhrte Sibirien nicht, und ich selbst wurde einige Zeit in strengem Gefängniß gehalten, weil ich nichts gegen ihn aussagen wollte. Ich wurde endlich entlassen und sah mich ohne einen einzigen Heller Geld. Ich will sie mit dem was ich war und that nicht ermüden.“

„Es wäre für mich einfacher gewesen, in irgend einem Flusse ein Sturzbad zu nehmen, aber ich hatte von jeher einen Widerwillen gegen den Selbstmord, zudem besahe ich mich immer wohl und kenne keine Melancholie. So rollte ich, so gut es ging, durch alle großen Städte und Bäderörter Nord- und Süddeutschlands, jeden Augenblick den Namen wechselnd, einmal mit einem Moldauer Prinzen, der des Mordes beschuldigt war, eingesperrt und entlassen, nachdem ich nachgewiesen, daß meine

Verbindung mit Sr. Excellenz erst lange nach dem gedachten Verbrechen stattgefunden.“

„Ich hatte dafür Sorge zu tragen gesucht, daß keine Nachricht von dieser Affaire nach Holland gelangte. Endlich müde des ewigen Umherirrens, erinnerte ich mich, daß ein Mitglied unserer Familie in Amerika sein Glück gemacht hatte, und ich beschloß mein Heil dort gleichfalls zu versuchen. Dazu brauchte ich vor Allem Geld.“

„Ich schmeichelte mir, daß mein Vater nach zehn Jahren der Entfernung einwilligen werde, mir welches zu geben. Ich schrieb an Frances. Die Antwort war nicht sehr ermunternd.“

„Mein Vater drohte mich dem Kriegsgerichte zu überliefern, wenn ich es wage, mich bei ihm blicken zu lassen. Ich glaubte Frances wollte mich nur erschrecken. Ich kam nach B. gut verkleidet, und ich gewann bald die Uebergewinnung, daß sie wahr gesprochen. Frances allein hatte Mitleid mit mir, und Sie wissen, was sie das gekostet hat.“

„Und wenn ich nun denke, daß sie mich für einen Falschmünzer halten kann. Oh! ich wollte sie nicht noch unglücklicher machen, durch die Mittheilung dessen was ich vermuthete —“

„Und was ist dies?“

„Hören Sie, Leopold, ich habe Schwächen aber keine Leidenschaften. Der Wein, das Spiel, die Weiber, wie die Franzosen sagen, haben mich ein Heidengeld gekostet; aber

eine wahre Leidenschaft, eine tyrannische Leidenschaft, die geeignet wäre, aus mir einen großen Mann oder einen großen Verbrecher zu machen, habe ich nie gekannt.“

„Jemand aus meiner Familie jedoch ist in diesem Falle, und Vieles was ich in meiner Jugend gesehen habe, ohne es weiter zu beachten. — Nicht wahr? Sie sind verschwiegen? Frances würde sich Ihnen nicht so vertrauen, wenn dies nicht der Fall wäre, und übrigens gehören Sie ja zur Familie, und es ist besser, daß Sie gewarnt werden —“

Hierauf stürzte er sein letztes Glas Wein hinunter.

„Sie mögen also wissen, daß unter allen Gewerben, die ich in Deutschland trieb, ich auch die Ehre hatte, Kroupier einer Spielbank zu sein. Hier sah ich, unerkannt von meinem unglücklichen Vater, wie dieser mit einer Hartnäckigkeit spielte, wovon Sie sich keinen Begriff machen können, und glauben Sie wohl, daß trotz meiner Fehler, hier sein Vermögen und das der armen Frances zu Grunde ging.“

„Ich hätte mich ihm zu Füßen werfen mögen, um ihn anzuflehen, sich nicht in diesen Abgrund zu stürzen. Leider war ich durch meine Stellung angekettert; ich spürte ihm jedoch ohne sein Vorwissen nach, und gewann dabei die Gewißheit, daß er von einem holländischen Banquier Gelder entliehen und dagegen hinter dem Rücken Frances Wechsel unterschrieben hatte, und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

sprachliche Preisserhöhung zu besprechen und, wenn möglich, zu einigen. Herr Hansen betonte, daß der Landmann sich durch die erhebliche Steigerung der Korn- und Futterpreise, sowie des Arbeitslohnes, gezwungen sehe, eine Erhöhung des Milchpreises zu fordern. Diese Preissteigerung drücke den kleinen Bauern, der sein Korn selbst kaufen muß, bedeutend. (Zuruf: „Sieht man Euch nicht an!“ Bravo und Heiterkeit.) Der Redner bezweifelt, daß es im Interesse der Milchhändler liege, billige Milch zu kaufen, da billige und minderwertige Milch durchweg gleichbedeutend sei. Wichtig sei es, wenn der Produzent mit dem Verkäufer Schulter an Schulter stehe. Eine Erhöhung des Milchpreises müsse eintreten, sonst sei der Milchlieferant entweder gezwungen, seine Waare in Genossenschaften zu verwerthen oder auch die Milch selbst an den Markt zu bringen. Verschiedene Milchhändler wiesen darauf hin, daß es nicht böse Absicht der Händler sei, wenn sie sich weigerten, auf eine Erhöhung der Milchpreise einzugehen. Sei der Lieferant nicht im Stande, zu dem bisherigen billigen Preise zu liefern, so könne andererseits der Händler einen höheren Preis schon deshalb nicht zahlen, weil er mit dem Konsumenten rechnen müsse. Bereits im vorigen Jahre sei der Milchpreis erhöht worden, und eine weitere Steigerung sei jetzt undurchführbar. Herr Hansen erbot sich schließlich, die Bildung einer Genossenschaftsmeierei für die nächsten 14 Tage zu verhindern. Dafür sollen sich die Milchhändler denn auch geneigt zeigen, jeder Einzelne mit seinem Lieferanten privatim zu unterhandeln und so, wenn möglich, über die Höhe des Preises eine Einigung zu erzielen. Die Versammlung nahm den Vorschlag an, und es ruht die Angelegenheit also bis zum Ablauf der 14 Tage.

— Im Anschluß an diese Versammlung fand Abends im selben Lokale noch eine aus 100 Personen bestehende Versammlung der Milchhändler statt. Nach kurzer Besprechung wurde beschlossen, daß sich die Anwesenden durch Namensunterschrift verpflichten sollten, in keinerlei Erhöhung des Milchpreises zu willigen. In bestimmte Auskünfte gestellt wurde die Offerte verschiedener Landleute, die sich bereit erklärt haben, auf der Lübeck-Hamburger Bahn die Frühlänge zur Milchlieferung nach Hamburg-Altona zu benutzen.

Schwansen. 6. Februar. Ein eigentümlicher Unglücksfall ereignete sich auf Schönbergen. Der Haushälter Henningsen daselbst schlachtete eine Kuh. Er hatte noch das Messer, womit er die Kuh geschlachtet, in der Hand, als das Thier eine Bewegung mit dem Kopfe machte, dabei ihn aber so unglücklich gegen die Hand stieß, daß ihm das Messer tief in die Brust drang und er sofort todt zusammenbrach. Der Verstorbene hinterläßt Frau und 4 unmündige Kinder.

Kleine Mittheilungen.

— Der Lehrermangel scheint allgemein zu werden; zu einer in Pöbboe als vakant ansgeschriebenen Stelle fand sich kein einziger Bewerber aus der Provinz und ein Bewerber aus Hannover zog sich zurück.

— Zwischen den am Bahnbau bei Orens-mühlen beschäftigten Arbeitern kam es am Sonnabend zu einer argen Schlägerei, wobei Schaufeln und Hacken als Waffen dienten. Einem Arbeiter wurde der Schädel eingeschlagen, ein anderer erlitt einen Armbruch.

— In Høsted bei Neumünster stürzte der Knecht Neese aus der Bodenlute und war sofort eine Leiche. Neese stand in den vierziger Jahren, hatte den Feldzug von 1866 und in holländischen Diensten den Krieg in Alchin mitgemacht; er erhielt von der holländischen Regierung eine Invalidenpension.

Zimmerkamerad in tiefen Schlaf gesunken war.

Ich wußte nichts Besseres zu thun, als ihm nachzugehen. Als ich am andern Morgen erwachte, war er verschwunden, hatte aber die gefüllte Brieftasche auf dem Tische liegen lassen.

Bei reiflicher Ueberlegung gewann ich die Ueberzeugung, daß er richtig gerathen, und daß sein Vater vor dem feigen Auskunstmittel nicht zurückgeschreckt war, seinen eigenen Sohn vor seiner Enkelin, deren Vorwürfe er fürchtete, einer Niederträchtigkeit anzuklagen. Wie vorsichtig war Tante Sophie, die nicht wollte, daß ihr Vermögen in diesen unerfäthlichen Schlund gelange!

Sie werden es begreiflich finden, mein lieber Willem, daß es unter diesen Umständen mir einige Anstrengung kostete, es über mich zu gewinnen, dem General meine Glückwünsche darzubringen.

7.

Der Geburtstag fiel auf einen Sonntag, wir begaben uns in die Kirche des Dorfes. Der Prediger war alt, monoton und langweilig. Die größere Hälfte seines Auditoriums schließ ein. Frances blätterte in ihrer Bibel, um ihre Ungeduld zu bemessern.

Die Anwesenden, die nicht schliefen, blickten auf uns, auf sie und mich mehr, als sie der Rede des Geistlichen Gehör schenken, und ich glaubte zu bemerken, daß die Kommentare, die man sich gegenseitig

— Die Kirchengemeinde Alstis lebt seit längerer Zeit mit ihrem Pastor in Differenzen; ein großer Theil der Mitglieder soll deshalb beabsichtigen, aus der Landeskirche auszutreten.

— Der landwirtschaftliche Hauptverein an der Trave hat beschlossen, die in Aussicht genommene Thierschau am 30. Mai d. J. in Segeberg abzuhalten.

— In Wandsbek wurde eine Frau verhaftet unter der Beschuldigung, einem Landmann in Jarasen eine Remontoiruhr entwendet zu haben.

— Einen eigenartigen Schwindel treibt ein bejahrter Häufierer in Altona, der häufig die Werdebahn benutzt und durch sein gebrechliches Wesen die Aufmerksamkeit der Damen zu erregen sucht. Er theilt dann mit, daß er an dem betreffenden Tage gerade seinen 97. Geburtstag feiert und die Folge ist, daß die anwesenden Damen den Preis reichlich beschenken.

— Das von Glückstadt nach Tönning übergeführte amerikanische Vieh ist dort zu recht hohen Preisen fast sämmtlich verkauft worden. Mehrere der besten Stücke kaufte Herr Thomsen-Jennhansen für a 330 M., Hofbesitzer Witten-Tönning kaufte ca. 40 Kälber für a 110 M.

Hamburg.

— Die Arbeitseinstellung der hiesigen Schiffszimmerleute wurde in einer Versammlung der Schiffszimmerleute in geheimer Abstimmung mit 280 gegen 128 Stimmen für beendet erklärt. Die Schiffszimmerer nehmen das Anerbieten der Werftbesitzer an, vom 1. März bis 27. Oktober einen Stundenlohn von 45 S., vom 28. Oktober bis ultimo Februar einen solchen von 48 Pf. einzuführen.

— Der Dreimaß-Schooner „Neptun“, Kapitän Dreyer, welcher am Neumühlener, der Hamburger Lagerhaus-Gesellschaft gehörenden Quai liegt, nimmt dort eine Ladung ein, die nach Zanzibar für die Wismannsche Expedition bestimmt ist. Dieselbe besteht meistentheils aus zerlegbaren Häusern. Diese Häuser sind zusammengeleget nicht aus Holz und Eisenblechen, sondern auch aus sonstigen Baumaterialien, besonders Mauersteinen, Fensterrahmen und Fenstern, so daß die aufzuführenden Häuser einen ganz europäischen Anstrich erhalten werden.

— Ein Spieler und Bauernfänger trieb hier seit längerer Zeit sein Unwesen. Derselbe gehörte längere Zeit einer Spielerbande hierher an, welcher er anfänglich als Schlepper, später als Bankhalter diente. Als vor einiger Zeit wie berichtet, diese Spielergesellschaft in einem Lokal in der Neustadt von der Polizei überholt und verhaftet wurde, gelang es ihm zu entkommen. Außerdem verlor er es meisterhaft, Fremde, namentlich Landleute an sich zu locken und diese, nachdem er sie betrunken gemacht, durch das bekannte Kümmeblattspiel vollständig auszuplündern. Gestern endlich wurde seinem Treiben durch seine Verhaftung ein Ende gemacht. In seinem Besitz wurde eine nicht unbedeutende Summe vorgefunden und dieselbe beschlagnahmt. Wie sich hinterher herausstellte, wird er auch von Berlin aus wegen ähnlicher Verbrechen festbrieflich verfolgt.

Deutsches Reich.

Von dem Bismarck-Diner wird dem „B. L.“ noch eine bemerkenswerthe Aeußerung des Fürsten Bismarck berichtet: „Der Kaiser“, sagte der Fürst zu einigen Abgeordneten scherzhaft, „hat mich recht lieb, aber imponiren kann ich ihm doch nicht. Versuchen Sie es doch,

meine Herren, vielleicht imponiren Sie ihm; ich zweifle allerdings daran.“

Die dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangene Eisenbahnvorlage fordert zum Bau von 30 neuen Eisenbahnlinien, zur Beschaffung von Betriebsmitteln zu Bahnhofsbauten und Anlage neuer Geleise im Ganzen die Summe von 201 656 466 M. Die Kosten der neuen Bahnhofsstationen Hagenow-Oldesloe nebst der Strecke von Sterley nach Wölln sind auf 12 730 000 Mark veranschlagt. Zu den Grunderwerbskosten für die in Medlenburg-Schwerin belegene Theilstrecke der Bahn soll ein Staatszuschuß von 200 000 M. gewährt werden.

Die Abgeordneten Lassen und Johannsen haben folgenden Antrag eingebracht: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, an die Regierung in Schleswig eine Ausweisung ergeben zu lassen, wonach Personen aus dem Herzogthum Schleswig, welche beziehentlich der Bestimmungen des Wiener Friedensstratats vom 30. Oktober 1864 für Dänemark optirt haben, sowie auch solche, welche vor dem 11. Oktober 1878 aus dem preussischen Unterthannenverbande entlassen worden, nunmehr bedingungslos als preussische Staatsangehörige aufzunehmen sind, wenn sie nach ihrem alten Heimathslande zurückgekehrt sind oder zurückkehren wünschen und die Aufnahme in den preussischen Unterthannenverband beantragen, und wonach die Wieder aufgenommenen hinsichtlich der Militärpflicht den Altersklassen, denen sie angehören, gleichzustellen sind.“

Die Befugniß der Landesgesetzgebungen zum Erlass von Verböten der Arbeiten an Sonn- und Festtagen, sowohl im Interesse der Aufrechterhaltung der äußeren Ruhe und der Bewahrung der gottesdienstlichen Feier vor Störung, als auch im Interesse der Erholung der arbeitenden Klassen der Bevölkerung, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. S. 105, vom 30. Oktober 1889, durch die Reichsgesetzgebung nicht beschränkt. Insbesondere steht die Bestimmung des § 105, Abs. 2 der Reichs-Gewerbeordnung (zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbetreibenden die Arbeiter nicht verpflichten) weiter gehend, die Sonntagsarbeit in Fabriken völlig verbietenden landesgesetzlichen bezw. polizeilichen Anordnungen nicht entgegen.

Zur Wismann Expedition schreibt die „Kreuz-Ztg.“: Obwohl Bana Heri sich noch mit einem ansehnlichen Anbauge in dem Hinterlande zwischen Saadani und Baganani bewegt, bereitet sich Major Wismann neueren Nachrichten zufolge doch ernstlich vor, nunmehr gegen den südlichen Theil der ausständischen Kaite bei Lindi, Kilwa, Mikindani und so fort vorzugehen. Zunächst nimmt er, wie verlautet, Truppen-Anwerbungen vor. Solche waren schon seit einiger Zeit vorgehen. Denn einestheils ist seine ursprüngliche Truppe durch den Tod und Krankheit geschwächt, dann aber war eine Verhärtung derselben schon seit längerer Zeit beabsichtigt. Eine solche ist deshalb vor allem notwendig, da die Belagungen der besetzten Orte an der nördlichen Küste und im Innern bis nach Mpwapwa einen beträchtlichen Theil der Mannschaften, sowie der Offiziere festhalten. Die Anwerbung der Mannschaften, ihre Ausrüstung und Einübung nimmt natürlich geraume Zeit in Anspruch, daher wird der Zug nach dem Süden nicht vor Monat April unternommen werden können.

In einer nationalliberalen Wählerversammlung in Magdeburg theilte der Stadtbaurath Hebrecht in Berlin folgenden Charakterzug aus dem Leben Kaiser Friedrichs mit: Im Winter 1887-88 hatte ich die Ehre, Seiner kaiserlichen Hoheit ein

vorkommenheit und Herzlichkeit gegen alle Besucher. Man konnte sehen, wie lebenswürdig sie sein konnte, wenn sie von den Urtheilen und der Falschheit derjenigen nichts zu befürchten hatte, die sie besuchten.

Das Diner war ausgezeichnet. Der Kapitän hatte sich in eine Paradeuniform geworfen, der General gleichfalls und ich hatte ebenfalls sorgfältige Toilette gemacht. Frances war wie immer einfach gekleidet, ohne Sorge um die herrschende Mode des Tages, jedoch mit einer gewissen Originalität und Eleganz, die ihre natürliche Schönheit wunderbar erhöhte.

Ich bemerkte den Reichtum und die Schwere des Silberzeugs mit den Wappen der Familie. Augenscheinlich hatten Frances und der Kapitän sich vereinigt, um dasselbe aus den Händen des Pfandleihers zurückzuziehen.

Sie nahm Platz zwischen dem Geistlichen und mir; der Notar, der Einnehmer, der gleichzeitig die Post besorgte, einige reiche Bauern, Mitglieder des Konfistoriums und des Gemeinderathes, nahmen gleichzeitig Theil an dem Bankett.

Rolph, der mitten unter ihnen saß, löste ihre Zunge, indem er ihnen die ausgezeichneten Eigenschaften der Weine zu schätzen gab. Der Geistliche zeigte sich als Gesellschafter in einem bessern Lichte, als er dies als Prediger gethan, und die Unterhaltung kam nicht ins Stocken.

Friß, durch den Sohn des Pächters

großes Projekt vorzulegen, von dem ich im Voraus wußte, daß es mit verschiedenen seiner eigenen Pläne nicht in Einklang stand. Nachdem er mich angehört hatte, sagte er: „Es ist richtig, daß dies Projekt mich und meine Pläne vielfach stört, aber ich denke, es ist recht eigentliche Pflicht eines Hohenzollern, wenn seine persönlichen Neigungen und Absichten in Konflikt gerathen mit denen des öffentlichen Wohls, dann nachzugeben und zurückzutreten!“

Die Zahl der deutschen Berufsgenossenschaften ist nach den neuesten statistischen Mittheilungen im Jahre 1888 auf 86 gestiegen gegen 62 im Vorjahre. Die Vermehrung der Zahl erklärt sich dadurch, daß in diesem Jahre die Unfallversicherung für land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Kraft trat. Bei 3,396,704 Betrieben (319,453 in 1887) und 8,896,428 (3,861,560 in 1887) versicherten Personen wurden im Jahre 1888 an Entschädigungsbeträgen 8,705,649 M. und an laufenden Verwaltungskosten 3,486,729 M. gezahlt. Somit kommen auf jede Mark, die an Entschädigung gezahlt wird, etwa 40 Pfennig Verwaltungskosten.

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ theilt über das gerichtliche Verfahren gegen den Attentäter Martin Müller Folgendes mit: Müller hatte ursprünglich angegeben, er sei katholisch und habe den Prinzen Wilhelm erschießen wollen, damit Württemberg einen katholischen König bekomme; später nahm Müller, welcher evangelisch ist, die Angabe zurück, indem er bestimmt ohne ferneres Schwanken versicherte, er habe den Prinzen nicht treffen wollen, sondern einen Schreckschuß abgeben und absichtlich fehlgeschossen, damit der König, empört über das Attentat, das Hausgesetz dahin abändere, daß die katholischen Mitglieder des königlichen Hauses von der Thronfolge ausgeschlossen werden. Diese Behauptung des fingirten Attentats findet eine Unterstützung in dem Umstande, daß eine Kugel nirgends entdeckt werden konnte. Beachtenswerth ist ferner, daß Müller sich früher stets als warmer Verehrer des Prinzen Wilhelm gezeigt hat. Die That erklärt sich aus einem psychischen Zustande. Der Oberamtsarzt in Ludwigsburg erklärte nach eingehender Beobachtung, Müller leide an primärer Verrücktheit; dieselbe Ueberzeugung von einer krankhaften Störung der Geistesthätigkeit des Müller gewann auch der Untersuchungsrichter; ebenso sprach sich das Medizinalkollegium dahin aus, daß die Unzurechnungsfähigkeit des Müller unzweifelhaft sei. Auf den Antrag des Staatsanwalts entschied das Landgericht Stuttgart, Müller sei hinsichtlich der Beschuldigung des Mordversuchs und Hochverraths außer Verfolgung zu setzen in Erwägung, daß die Frage auf sich beruhen könne, ob ein wirklicher Mordversuch, oder bloß der Entschluß, den Schein einer Tödtungsabsicht zu erregen, vorliege, insofern außer Zweifel liege, daß Müller geistesgestört gewesen und die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Müller, welchen das Medizinalkollegium als entschieden gemeinegefährlichen und muthmaßlich unheilbaren Geisteskranken bezeichnete, wird nunmehr in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht.

Ausland. Frankreich.

Die Pariser Blätter äußern sich über die beiden jüngsten Entlassungen Kaiser Wilhelms II. ziemlich übereinstimmend. „Temps“ und „Liberte“ meinen, daß, wenn die edlen Pläne des Kaisers auch wirklich die Wahlperiode überleben sollten, die internationale Seite derselben deren Ausföhrung unbeflegbare Hindernisse bieten werde. Um die Hauptpunkte, Lohn und Arbeitszeit, inter-

unterstützt, hatte eine Livree angelegt, die ihm viel Aehnlichkeit mit einem umgewandelten Offizier gab.

Er war in seinem Dienst viel aufmerksam und sorgfältiger, als gewöhnlich, man hätte beinahe vermuthen sollen, er habe irgend einen Hintergedanken, so ernst und feierlich war er. Ich dachte unwillkürlich an den vollständigen Ruin dieses, früher so reichen Hauses und an den vom väterlichen Tisch verbannten Sohn.

Was den Vater betrifft, so habe ich ihn noch nie so aufgereizt gesehen. Diese wohlbediente Tafel, diese feinen Gerichte, diese Weine, die er als Kenner unterschied, Alles entsprach seinem epikuräischen Geschmack. Man trank den Kaffee im Garten und versuchte den Maiwein, den Rolph so ausgezeichnet zu bereiten verstand, und da die ländliche Gesellschaft früh zu Bette zu gehen gewohnt war, so war der Abend noch nicht weit vorgeschritten, als eine schwerfällige Karosse erschien, um die entzückten Gäste nach dem Dorfe zurückzuführen.

Ich hoffte Frances zu begegnen und ihr einen Spaziergang in den Garten vorzuschlagen. Ich hatte Mühe, sie aufzufinden. Sie war auf das Pachtgut geeilt, um der alten Mutter des Pächters einige Leckerbissen zu bringen. Bei ihrer Rückkehr war ihre allererste Frage nach ihrem Großvater.

„Er darf heute keinen Augenblick allein

national-schaft o Lohn na nissen de Utopie j beiter w eine der die Rez Parteile wärtigen werden. wohl al theiltigen glauben geringe lichen C rechnet

Die arbeitenden Eisenarbeiter in Melbourn, Strikend, waltfam Die französisch 85 Man durch S

Die spricht in den deutsam taum u in Arb sei es d sich in Nichtun „Fall lichen G aus, jet dury w müßen, der in Bern in steht je die Unt Erkläru Im we „Fall z der bed schichte

Wie stätigen Major schmore die Morden die Sie recht z Kalap Die M

Sie fast g über d liegt d dräfte aus M Dpfer Verlust

bleiben den g

Sind fort jedoch liegen bringe

daß e mich mehr, Und r zeug warte Bitter

Kouff diese schuld hart Fehle gelan blant

schuld rasch ich dem

ich im
Nachdem
richtig,
vielfach
Pflicht
öflichen
gerathen
nachzu-
schaffen
eilungen
62 im
lärt sich
e fällver-
che Be-
etriebe
161,560
n Jahre
649 M.
729 M.
die an
Pfennig
theilt
Atten-
er hatte
d habe
damit
omme;
ist, die
erner
n nicht
s abge-
nit der
usgesetz
glieder
e aus-
ngirten
m Un-
werden
der sich
Bringen
sch aus
arzt in
Beob-
achtlich;
haften
gewann
ch sich
die Un-
ast sei.
ed das
ochver-
ägung,
ob ein
schluß,
irren,
Müller
ensbe-
en das
neinge-
deltes-
öffent-

national zu bestimmen, müßten die Zölle abge- schaft oder uniformirt und ein proportioneller Lohn nach den klimatischen und lokalen Bedürf- nissen der Arbeiter ermittelt werden, was eine Utopie sei. Der „Temps“ fügt hinzu, die Ar- beiter würden, wenn sie sähen, daß ihre Agitation eine derartige Wirkung hervorgerufen habe, daß die Regierung jetzt verjuche, die sozialistische Parteileitung an sich zu reißen, in ihrem gegen- wärtigen Thun und Treiben nur noch bekräftigt werden. Die „Liberte“ meint, es würden sich wohl alle Regierungen an einem Kongresse be- theiligen, und wäre es auch nur, um die Arbeiter glauben zu lassen, daß ihr Loos sie, die Re- gierungen beschäftige. „Paris“ sieht die kaiser- lichen Erlasse als nur für die Wahlen be- rechnet an.

Schweden und Norwegen.
In Schweden ist eine Strike der Gruben- arbeiter ausgebrochen, welcher bis jetzt noch keinen großen Umfang hat. In den Grangesbergs- Eisengruben (Dalarne) haben 4 bis 500 Ar- beiter die Arbeit niedergelegt. Laut offizieller Meldung mußte Militär requirirt werden, da die Streikenden gegen Personen und Eigenthum ge- walttham vorgingen.
Die „France“ meldet aus Obof, eine französische Karawane von 160 Kameelen und 85 Mann Eskorte sei auf dem Wege nach Harar durch Somalis niedergemetzelt worden.

Großbritannien.
Die konservative „St. James Gazette“ be- spricht die beiden kaiserlichen Erlasse und erkennt in den Vorschlägen des deutschen Kaisers ein be- deutungsvolles Zeichen der Zeit. Obgleich Engländer kaum vorschnell der Intervention der Regierungen in Arbeiterfragen entgegenkommen würden, so sei es doch unleugbar, daß der Strom der Zeit sich in der vom deutschen Kaiser angegebenen Richtung bewege. — Die radikale Abendzeitung „Ball Mall Gazette“ beurtheilt die beiden kaiser- lichen Erlasse von ihrem radikalen Standpunkte aus, jedoch im Ganzen zustimmend. Lord Salis- bury werde die Einladung des Kaisers annehmen müssen, selbst wenn er sich geweigert hätte, an- der in Aussicht genommene Arbeitskonferenz in Bern im nächsten Mai theilzunehmen. Die Sache sieht jetzt ganz anders bei einer Einladung, welche die Unterthänigkeit des deutschen Kaisers trägt. Die Erklärungen des Kaisers seien ganz vortreflich. Im weiteren Verlaufe des Artikels bezeichnet die „Ball Mall“ die kaiserlichen Erlasse als eines der bedeutendsten Ereignisse in der modernen Ge- schichte Europas.

Orient.
Wie die „Agence balcanique“ meldet, be- tätigen die bisher erfolgten Erhebungen, daß Major Panika mit seinen Freunden sich ver- schworen hatte, den Prinzen Ferdinand, sowie die Minister Stambulow und Muturrow zu er- morden. Es sind energische Maßregeln getroffen, die Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Lande auf- recht zu erhalten. Der verhaftete russische Offizier Kalapoff wird mit Panika konfrontirt werden. Die Ruhe ist nirgends gestört.

Amerika.
Sierra City in Kalifornien ist durch Lawinen fast gänzlich in Schnee verschüttet. Die Brücke über den Fluß ist zertrümmert, in den Straßen liegt der Schnee mannshoch und alle Telegraphen- drähte sind niedergebogen. Rettungsmannschaften aus Nachbarschaften sind mit der Ausgrabung der Opfer beschäftigt. Es wird geglaubt, daß der Verlust an Menschenleben groß ist.

bleiben,“ sagte sie mir, „ich war feinetwegen den ganzen Tag über beunruhigt.“
„Ist es wegen Rudolph?“
„Ich fürchte einen tollen Streich seinerseits. Sind Sie wenigstens sicher, daß er fort ist?“
„Sicherlich und ich schlief noch; er ließ jedoch seine Brieftasche auf dem Tische liegen. Ich werde sie ihm morgen zurück- bringen.“
„Thun Sie es nicht; ich bin sicher, daß er wiederkommt. Das ist der Alp, der mich drückt. — Sagen Sie mir viel- mehr, wie Sie mein Diner gefunden haben? Und wo man nicht nöthig hätte, das Silber- zeng erst einzulösen, wenn man Gäste er- wartet,“ sagte sie mit einer gewissen Bitterkeit.
„Das hat Ihnen wohl viel gekostet, liebe Routine,“ sprach ich theilnehmend.
„Es demüthigt mich namentlich; ich war diese Genugthuung jedoch meinem Großvater schuldig, dem ich zuweilen seine Schwächen hart vorwerfe. Nolph, der bei all seinen Fehlern die beste Seele ist, war in die Stadt gelaufen, und Beide haben wir das Service blank geschmeuert.“
„Und mich, Frances, dem Sie nichts schulden, mich haben Sie so angenehm über- rascht.“
„Sprechen Sie nicht von dieser Bagatelle; ich wollte bloß den Tag bezeichnen, an dem Sie mein Freund geworden sind.“
„Oh! ja, ihr Freund fürs ganze Leben.“

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks- fälle. Der Rechtsanwalt Dr. Friedmann in Eberfeld hat das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen der Zietzischen Mordaffäre beantragt. Der Gastwirth und Barbier Zietzen wurde 1884 vom Schwurgericht in Eberfeld wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Zietzen hat stets seine Unschuld behauptet, bei seiner Verurtheilung rief er aus, an ihm werde ein Justizmord begangen. Es heißt, daß jetzt schwere Verdachtsmomente gegen den damals mitangeklagten aber freigesprochenen Lehrling Zietzens, August Wilhelm, vorliegen, daß dieser in Gemeinschaft mit einem alten Zuchthäusler an Frau Zietzen einen Lustmord begangen habe. — Drei Einjährig Frei- willige des 11. bayrischen Inf.-Reg. sind dieser Tage desertirt und zwar aus Furcht vor Strafe, da sie Nachts auf offener Straße einen Unteroffizier mit blanker Waffe mißhandelt hatten. — Eine heftige Gasexplosion ereignete sich am Dienstag Nachmittag im alten Rathskeller in Erfurt. Der starke Luftdruck richtete im Keller und den darüber liegenden Räumllichkeiten furchtbare Verwüstungen an; der Kellermeister, ein Arbeiter und der Haus- bursche wurden schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Der an dem Gebäude angerichtete Schaden wird auf viele Tausend Mark beziffert. — Der Hauptboist Rünemann von 1. Garderegiment 3. B. in Potsdam, der, wie wir s. B. berichteten, bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt wurde, hat jetzt 42 Diebstähle eingestanden und dürfte demnächst kriegsgerichtlich abgeurtheilt werden. — Der Schauer- roman „Der Scharfrichter von Berlin“ ist vom Polizeipräsidenten verboten worden. Gegen mehrere Kolportagebuchhändler, welche den Roman trotz des Verbots vertrieben, ist Anklage erhoben worden; im ersten Falle verurtheilte das Schöffengericht, die andern Fälle sind vertagt, da der Verein der Kolportagebuchhändler die Sache durch alle Instanzen treiben will. Der Roman enthält eine angelegte Lebensbeschreibung des früheren Scharfrichters Krautz und stellt sich als ein besonders „sensationelles“ Produkt der Schauerliteratur dar. — In Berlin hat sich der Soldat August St., Bursche bei dem bairischen Lieutenant v. H., erhängt. Mehrfache Eigenthumsvergehen, bei denen er ertappt wurde und Furcht vor Strafe sollen die Ursachen der That sein. — In Nitzdorf bei Berlin feuerte am Donner- stag Nachmittag der bereits mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter Dobbert auf offener Straße 5 Revolver- schüsse auf seine „Brau“, die Prostituirte Heidewitz, ab. Sämmtliche Schüsse trafen und verletzten die Angegriffene schwer. Der Attentäter wurde von Gendarmen eifrig verfolgt und feuerte wiederholt auf seine Verfolger, ohne sie zu treffen. Nach zwei- stündiger Jagd wurde der Verfolgte gestellt, und als er keinen Ausweg sah, schoß er sich in den Mund. Er wurde ergriffen und ins Krankenhaus geschafft, seine Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein.

Ein dreifacher Mord ist in dem nordflandrischen Dorfe Waterloot verübt worden. Ein gewisser Gillis lebte seit längerer Zeit mit seinem Schwager Verboeckmoos in Streit. Am Sonnabend trafen sich die Weiden auf der Straße und, wie fast immer, hob einer derselben zu schimpfen an. Gillis sprang in sein Haus, ergriff eine Flinte und schoß auf den fliehenden Verboeckmoos, der im Rücken getroffen wurde. Der Verwundete vermochte jedoch noch fort- zuweichen und flüchtete in eine unbewohnte Hütte, die er verammelte. Gillis kletterte auf das Dach, rief einige Schindeln herab, und mit 5 Kugeln tödtete er seinen laut brüllenden und um Erbarmen flehenden Schwager. Inzwischen waren Gendarmen herbeigeeilt und schossen auf den Mörder, der gegen sie an-

sagte ich ihr, sie faust in die Arme nehmend; dies Wort hatte mich kühn gemacht, „Dank, Frances, für dieses schöne Wort — das genügt aber noch nicht; gestatten Sie mir die Günst, Ihnen mehr als ein Freund zu sein, erlauben Sie —“
„Mehr als Freund?“ rief sie sichtlich aufgeregt aus, „ich bitte Sie, Leopold, gehen wir nicht über das hinaus, was wir eines dem andern sein könnten, verderben Sie diese mir und Ihnen gleich theuere Be- ziehung, indem Sie das Unmögliche verlangen, und versprechen Sie mir ernstlich, Leopold, mir gegenüber nie mehr diese Sprache zu führen.“
Dies geschah ziemlich einem formellen Körbchen, und doch lag etwas Bewegtes in ihrer Stimme, was mich bis zu einem gewissen Punkte wieder beruhigte.
„Und warum sollte es unmöglich sein, Frances?“ nahm ich von neuem das Wort, meinen ganzen Muth zusammenfassend.
Diesmal erhielt ich keine Antwort, sie stieß einen Schrei aus und stürzte gegen die Sommerlaube, wohin ich ihr in schnellem Schritte folgte. Ein erschreckendes Schauspiel wartete unser.
Rudolph, der unglückliche Rudolph kniete vor seinem Vater, dessen Hände er mit Klüffen bedeckte. Dieser saß unbeweglich auf seiner Bank. Plötzlich stieß Rudolph einen Schrei des Schreckens und der Verzweiflung aus.
„Ich hatte Sie gewarnt,“ sagte ihm

geschlagen hatte. Gillis wurde leicht verletzt, zielt und schoß einen der Gendarmen todt, einen zweiten verwundete er schwer. Dann nahm er den Flinten- lauf in den Mund, drückte ab und sank mit zer- schmettertem Schädel nieder.

Ein Brandunglück, bei welchem mehrere Menschenleben zu beklagen sind, wird aus Washington gemeldet. Das Wohnhaus des Marinesekretärs Tracy ist abgebrannt. Vier Leichen wurden aus den Ruinen hervorgezogen, darunter Frau und Tochter des Marine- sekretärs. Der Letztere selbst wurde in bewußtlosem Zustande mittels einer Rettungsleiter aus dem Hause geschafft. Die Feuerbrunst kam am Montag früh 6 Uhr 45 Minuten zum Ausbruch, als die ganze Familie schlief. Frau Wilmerding, verheirathete Tochter Tracys, und deren Tochter befanden sich ebenfalls in dem Hause, retteten sich aber, indem sie aus dem Fenster sprangen. Frau Wilmerding brach dabei das Handgelenk, ihre Tochter erlitt schwere Verletzungen der Beine. Auch ein Diener hat bei dem Brande das Leben eingebüßt.

Eine tragikomische Geschichte ereignet in Potsdam große Heiterkeit. Bei einer dortigen Behörde wurde bisher ein Kanzleidiener K. beschäftigt, von welchem man sagte, daß er hin und wieder des Guten zu viel thue und dann allerlei Dummheiten mache. Dieser Tage richtete K. nun an den Kaiser das absonderliche Vorgesuch, ihm eine Anstellung in Konstantinopel zu verschaffen und dahin zu wirken, daß seine Tochter in den Harem des Sultans auf- genommen werde. Dieses Gesuch wurde aus dem Zivillkabinet des Kaisers an die Potsdamer Polizei- behörde mit dem Auftrage, K. auf seinen Geistes zustand untersuchen zu lassen, gesandt. Der Kreis- physikus erhielt infolgedessen den Auftrag, K. zu untersuchen und begab sich zu diesem Zwecke in dessen Wohnung, wo er dem Manne eröffnete, er sei beauftragt, ihn zu prüfen, und er für seine Posten in der Türkei körperlich und geistig fähig sei. Im Laufe des Gesprächs mit K. gewann der Phy- sikus die Ueberzeugung, daß es bei demselben im Uebermaß nicht recht in Ordnung sei, und deshalb stellte er dem Manne ein Attest aus, das er ver- siegelte und sodann K. mit dem Auftrage übergab, es im städtischen Krankenhaus abzugeben und auf Antwort zu warten. K. machte sich alsbald auf den Weg nach dem Krankenhaus, suchte aber zuvor noch ein Restaurant auf, woselbst er gute Freunde traf und sich feilschnepie. Als er später gehen wollte, ließ man ihn nicht fort, und ein anwesender Schnei- dermeister erklärte sich bereit, den Brief im Krank- hause abzugeben, da er ja doch dort vorbeigehe. Als nun der Mann im Krankenhaus den Brief abgab, wurde er festgenommen, denn das Attest besagte nichts anderes, als daß K. im Krankenhaus längere Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht werden solle. Vergeblich war daher das Protestiren des Schneiders, er wurde dadurch erst recht für verrückt gehalten und in die Isolirzelle gesperrt. Dort mußte er mehrere Stunden verbleiben, denn erst, als der Kanzleidiener K. wieder im Bureau erschien, klärte sich der Irrthum auf. Seinem Schicksal konnte K. nun nicht mehr entgehen, und der wackere Schneider weiß jetzt, was für eine Bewandnis es mit dem „Gang nach dem Eisenhammer“ hat.

Auf einer Baby-Ausstellung, die vor Kurzem in Sydney abgehalten wurde, ist es zu sehr stür- mischen Szenen gekommen. Die Ausstellung war von mehr als 300 Säuglingen besetzt, die natürlich alle in Begleitung ihrer Mütter erschienen waren. Es waren verschiedene Geldpreise für die hübschesten Säuglinge ausgesetzt, und die Preisvertheilung erfolgte durch die Gesammtheit der Besucher der Aus- stellung, von denen Jeder seine Stimme für die Babys abgab, die ihm als die hübschesten erschienen.

Frances, „Sie haben Ihren Vater ge- tödtet.“
„Nein, Frances, nein, er ist ohnmächtig, ich habe ihn in diesem Zustande gefunden; ich schwöre Ihnen bei allem, was mir heilig ist, daß ich ihn so gefunden habe.“
Der General war in der That starr und unbeweglich wie ein Leichnam. Das Lattenwerk der Laube hatte es allein ver- hindert, daß er nicht zur Erde gefallen war. Eine bläuliche Blässe bedeckte sein Gesicht, seine Augen waren starr und weit geöffnet, die Züge zusammengezogen. Frances rief ihm die Schläfen mit dem Inhalte ihres Flacons. Dieses Reiben belebte ihn etwas; aber rasche Hülfe war dringend nothwendig.
„Sagen Sie mir, wo der Arzt des Dorfes wohnt, ich eile hin,“ rief Rudolph im höchsten Grade der Aufregung.
„Es ist besser, daß Fritz hingeht,“ sprach Frances ganz entschieden.
Ich lief, um den alten Bedienten auf- zusuchen, den ich mit wenigen Worten von der Lage unterrichtete.
„Der General hat einen Schlagfluß!“ rief er unter Thränen aus, „und ich bin Schuld daran.“
„Wie so?“
„Ich hätte nicht zugeben sollen — aber ich — ich durfte doch den Sohn des Hauses nicht fortjagen.“
„Natürlich, jetzt aber schweigen Sie und besilen Sie sich.“

Die Ausstellung wurde von 70 000 Personen be- sucht, und die Mehrzahl der Stimmen vereinigte sich auf ein Mädchen von zehn Monaten, das einige zwanzig Pfund wog. Dem glücklichen Kinde und der noch glücklicheren Mutter wurde der erste Preis in Höhe von 100 Pfund Sterling zugesprochen. Damit war aber die Mehrzahl der übrigen Mütter, deren Säuglinge leer ausgegangen waren, keineswegs zufrieden. Tief empört in ihrem schwer beleidigten Mutterstolz, rotteten sich am letzten Tage der Aus- stellung mehr als hundert dieser Frauen zusammen, um die Mitglieder des Ausstellungs-Komitees und die übrigen Beamten regelrecht durchzuprügeln. Schon war man handgemein geworden, da kam dem Direktor der Ausstellung der rettende Gedanke, das Gas ab- drehen zu lassen. Nun entstand eine Szene von un- beschreiblicher Verwirrung, denn die kampflustigen Frauen ließen sofort von den gefährdeten Beamten ab und hatten alle Mühe, ihre Säuglinge, die sie so lange in der Garderobe abgegeben hatten, wieder- zufinden und im Dunkeln der Ausgang zu ge- winnen.

Ein Lotteriegewinn kann zuweilen auch sehr unangenehme Folgen haben. Das sollte ein armes altes Ehepaar erfahren, das in der Nähe von Granada auf einer kleinen Meierei bisher sehr mühsam sein Dasein fristete. Eines Tages hörte das Ehepaar, daß ihr Loos mit einem sehr hübschen Gewinn gezogen sei. Der Gewinn sollte aber erst in vier Wochen ausgezahlt werden, und die beiden Alten, die über ihr Glück ganz aus dem Häuschen gerathen waren, hatten nun die größte Angst, daß ihnen das Loos bis dahin verloren gehen könne. Um es ganz sicher zu verwahren, nähte die alte Frau dasselbe in den Saum ihres Unterrocks ein. Drei Tage später ging sie in eine öffentliche Wasch- anstalt und legte dort bei der Arbeit den Unterrock ab, um leichter hantiren zu können. Beim Weggehen vergaß sie ihn, und ein Wäscherädchen warf den- selben in den großen Zuber voll kochendes Wassers. Bald darauf kommt die Alte zurück und erhebt natürlich ein fürchterliches Geschrei. Der Koch wird herausgeholt, das Loos findet sich, aber es ist ganz durchweicht und hat alle Farbe verloren. Nun nimmt der Alte das Loos an sich und trägt es 14 Tage lang auf seiner treuen, aber stark transpirirenden Brust. Dabei verflüchtigt sich natürlich auch der letzte Rest von Farbe auf dem Loose. Jetzt kommen die Alten auf den Gedanken, das Loos zu vergraben. Zwei Tage später erzählt ihnen ein Nachbar, er hätte kürzlich ein wichtiges Familienokument zur Sicherheit im Garten vergraben, aber die Mäuse hätten das Papier vollständig zerfressen. „Unser Loos, unser Loos!“ schreien die Alten, stürzen in den Garten, graben es aus und stecken es nun in eine Flasche, die sorgfältig versiegelt und im Keller aufbewahrt wird. Aber die Alten hatten trotzdem keine ruhige Stunde mehr, bis endlich der längst ersehnte Jahrtag herankam. Sammt ihrer Flasche wanderten sie nun nach Granada; aber erst vor der Kasse zerbrachen sie die Flasche und holten ihr Loos heraus. Und obwohl das letztere ganz gottesebarmlich ausjah, erhielten sie ihren Gewinn doch glücklich ausbezahlt.

Weißer Seidenstoffe von 95 Pfge.
bis 18.20p.Met. — glatt gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Und der alte Soldat entfernte sich mit der Schnelligkeit eines Jünglings.
Als ich zur Laube zurückkam, befand sich der General immer noch im selben Zustand; Rudolph, an den Stamm eines Baumes gelehnt, rang die Hände.
„Das führt zu nichts,“ sagte ihm Frances, „helfen Sie mir vielmehr Ihren Vater auf sein Zimmer zu bringen, Leopold wird auch angreifen.“
„Unnötig, es ist mein Vater, und ich habe das Recht.“
Zugleich hob er den Greis mit einer Vorsicht und einer Sicherheit der Bewegung auf, die erkennen ließen, daß die Last ihm leicht erschien. Er gab nicht zu, daß man ihm half denselben die Treppe hinaufzutragen. Nach wenigen Augenblicken lag der Baron auf seinem Bette, die Augen starr geöffnet, und doch nichts sehend.
„Gott sei Dank! Wir haben es fertig gebracht,“ sprach Rudolph, auf seinen Stuhl sinkend; „ich habe wohl manches viel schwerere Kunststück vollbracht, aber noch keines, bei welchem mir das Herz so klopfte, wie bei diesem. — Kann ich bleiben, Frances, bis er wieder zu sich gekommen ist?“
(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M B.I.G.

